

Reinhard Wolf Aus der Luft betrachtet: Ein «Fleck Natur» im Remstal bei Schorndorf

Unterschiedliche Talformen gehören zu den auffälligsten Merkmalen der Landschaften Baden-Württembergs: angefangen von den scharf eingeschnittenen Klingen im Keuperbergland über die Trockentäler der Albhochfläche, die engen Kerbtäler zum Beispiel im Schwarzwald und am Stufenrand der Alb, die Mäandertäler des Muschelkalklandes und die von Moränenzügen begleiteten, flachen Täler Oberschwabens bis hin zu den breiten Talauen mit ausgedehnten Schotterebenen von Donau und Rhein. Jeder Bach, jeder Fluß zeigt dabei auf der Strecke seines Laufs verschiedene Bilder. Abhängig von Gefälle und Gesteinsuntergrund gibt es zwar große Unterschiede, aber die Regel ist doch die, daß ein Quellbach tief eingeschnitten und rauschend in engem Tal verläuft, der Mittelabschnitt weichere Formen und deutliche Talschlingen zeigt und im Unterlauf schließlich eine breite Talaue mit langsam sich dahinziehendem, oft windungsreichem Fluß vorherrscht.

Die Rems macht von dieser Regel im Prinzip keine Ausnahme und zeigt dennoch typische Besonderheiten, die mit der «Geschichte» des Flusses seit der Heraushebung der Schwäbischen Alb und den damit verbundenen Veränderungen des gesamten Flußnetzes in Südwestdeutschland zusammenhängen: Ihre Quelle hat die Rems am Nordabhang der Ostalb zwischen Heubach und Essingen. Nach wenigen Kilometern in nordöstlicher Richtung in engem, gefällreichem, V-förmigem Tal tritt der Bach ins Vorland der Alb hinaus und nimmt westliche Richtung ein, welche die Rems bis zur Mündung in den Neckar beibehält. Ist das Tal im Oberlauf noch wenig in die Schwarzjuratafel des Albvorlandes eingetieft und hat einen weiten, offenen Charakter, so werden die Talformen bei Schwäbisch Gmünd schnell prägnanter und die randlichen Höhenzüge höher und höher. Zwischen Lorch und Schorndorf wird die Talsohle breit und gibt Platz für größere Siedlungen; dieses Bild behält das Tal im wesentlichen auch bis Waiblingen bei. Dort aber ändert sich die Talform und wird untypisch für den Unterlauf eines Flusses: Das Tal verengt sich, der Fluß sägt sich in die harte Tafel des Muschelkalks ein und eilt mit großem Gefälle in zahlreichen weit ausholenden Mäanderbögen dem Neckar zu. Zwischen Waiblingen und Neckarremis hat nicht einmal eine durchgehende Straße auf der Talsohle Platz.

Apropos Straße: Vom Stuttgarter Talkessel herkom-

mend, zieht von Waiblingen über Schorndorf und Schwäbisch Gmünd eine uralte Handelsstraße, die heutige Bundesstraße 29, das Remstal aufwärts in Richtung Aalen und Nördlingen. Sie ist im Bildvordergrund zu sehen, und damit kommen wir zum Bildausschnitt: Er zeigt die nahezu ebene Remsaue zwischen Urbach und Schorndorf (im Bildhintergrund), aufgenommen von Nordosten. Ein kleines «Paradies aus zweiter Hand» verbirgt sich hier: das Naturschutzgebiet «Morgensand und Seelachen». Die Rems zieht, verborgen hinter einem breiten Ufergehölzstreifen, von links nach rechts in den Bildhintergrund. Eine solch große geschlossene Wiesenfläche, wie hier zu sehen, gibt es kein zweites Mal am Remslauf. Das Tal ist Siedlungs- und Verkehrsachse, und die Freiräume zwischen den Gemeinden werden von Jahr zu Jahr kleiner. Bedrohlich schiebt sich im Bildvordergrund ein Gewerbebetrieb von Urbach in die Wieseninsel hinein; links, schon außerhalb des Bildausschnittes, schließt sich kilometerweit die zusammenhängende Bebauung von Urbach und Plüderhausen an.

Was auf dem Bild weiter auffällt, sind neben malarisch in die Wiesen eingestreuten Einzelbäumen größere Gehölzbestände, vorwiegend aus Weiden, wie an der silbergrünen Farbe des Blattwerks abzulesen ist: Es sind dies die Ufergehölze mehrerer früherer Kiesgruben, die nach ihrer Ausbeutung der natürlichen Verwachsung überlassen blieben. Das Vorkommen von Kies bedarf einer kurzen Erläuterung: Kies- und Sandvorkommen in einer Talaue zeigen an, daß der Fluß sein Bett einst bereits tiefer «ausgehobelt» hat. Dann aber muß es zu einem Aufstau gekommen sein, so daß der Fluß Gerölle aus dem Oberlauf abgelagert und sein eigenes Tal wieder aufgefüllt hat. So auch hier: Tektonische Hebungen auf der Talstrecke der Rems unterhalb des heutigen Schorndorf haben vor langer Zeit zu einer Art Barriere geführt, oberhalb derer das Schotterlager entstand.

Gut zwanzig Jahre ist es her, daß hier der Kiesabbau eingestellt ist. Einige Gruben wurden aufgefüllt, andere blieben als Seen offen. Im Lauf der Jahre hat sich ohne menschliches Zutun ein «Paradies» für Tiere und Pflanzen entwickelt. Vor allem die Vogelwelt hat sich das Gebiet erobert, aber auch zahlreiche Amphibien leben hier. Genaue Regelungen für das Angeln, den Fischbesatz und das Betreten des Geländes sorgen dafür, daß hier die Natur



«Vorfahrt hat». Die Naturschutzverwaltung des Landes hat einige Seen und auch einen Teil der Wiesen erworben – der beste Schutz gegen Beeinträchtigungen aller Art!

Was Naturkundlern auffällt, ist die Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten, die hier auf relativ bescheidenem Raum zusammenleben. Es sind nicht gerade Raritäten, aber eben doch typische Vertreter einer Flußaue, wie sie früher im Remstal und anderswo allgegenwärtig waren, heute aber eben recht selten geworden sind. Wo – wie hier – ein paar Hektar Land der Natur vorbehalten werden, wo sich Wiesen- und Ackernutzung mit einzelstehenden Gehölzen sowie die Rems als Fließgewässer und alte Kiesgruben mit stehendem Grundwasser zu einem vielgestaltigen Lebensraum verzahnen, finden zahlreiche Tiere und Pflanzen ein Refugium. Eine derartige Insel im Meer der Nutzlandschaft ringsum kann uns vielleicht ein wenig einen Eindruck vermitteln von der Artenfülle, die es in früherer Zeit bei der damaligen Landnutzung gegeben haben

muß und von der leider nur einige wenige schriftliche und bildliche Zeugnisse existieren. So möge das Luftbild die Notwendigkeit von Schutzgebieten in einer intensiv genutzten Landschaft belegen: Ein Naturschutzgebiet, das in weiten Teilen als Wiese oder Acker genutzt wird, das aber durch die Gliederung mit Bäumen, Uferstreifen und Gewässern Tieren und Pflanzen Lebensraum bietet. Könnte dieser Bildausschnitt nicht auch für andere Talauen ein Leitbild sein?

In wenigen Jahren wird die Bundesstraße Stuttgart–Aalen, die B 29, im Vordergrund vierspurig ausgebaut sein, der Druck auf die freie Landschaft in der Siedlungsachse des Remstales wird sich dann wieder verstärken. Es ist beileibe nicht schwarzgemalt, wenn man prognostiziert, in wenigen Jahrzehnten wird das Naturschutzgebiet «Morgensand und Seelachen» wohl der letzte größere Fleck wirklich unbebauter und unbeeinträchtigter Remsaue zwischen Schwäbisch Gmünd und Waiblingen sein.